

Am meisten verwirrt war Leah Eriksson.

»Ich verkaufe keine Bücher«, sagte sie.

»Hä? Wer dann?«

»Die Buchhandlungen.«

»Aber Sie haben doch eins daliegen.«

»Das ist mein eigenes Exemplar.« Sie hielt es entschlossen fest, als wollte ich ihr Buch klauen und nicht kaufen. »Das brauche ich selbst.«

»Ich geb Ihnen Geld dafür!«

Sie stand auf, um klarzumachen, dass die Lesung vorbei war und das Gespräch ebenfalls. Das haben alle sofort richtig verstanden. Die eine Hälfte der Klasse fegte die lilahaarige Bibliothekarin aus dem Weg und verstopfte die Eingangstür. Die andere versuchte, das Fenster zu öffnen und hinauszuklettern. Frau Meier lief fuchtelnd und mit verschwitzter Frisur zwischen den beiden Gruppen hin und her.

Ich nutzte den Moment und ging zur Autorin, die ihre Bücher in eine Tasche packte. Sie überragte mich um zwei Köpfe. Ich lugte von unten unter ihren Haarsträhnen hindurch, um einen Blick in ihr Gesicht zu erhaschen.

»Hallo«, sagte ich.

»Hallo.« Sie fuhr vor Schreck zusammen.

»Sie haben schön gelesen«, log ich.

»Danke.« Sie wusste genau, dass ich log.

»Ich würde mir das Buch, wie gesagt, total gern kaufen.«

»Dann tu das.«

»Ich habe zwanzig Euro dabei.«

»Es kostet 14,95.«

Ich holte triumphierend den Zwanziger aus der Tasche, entrollte ihn und legte ihn vor Leah Eriksson auf den Tisch. »Können Sie rausgeben?«

»Ich hab doch gesagt, ich verkaufe keine Bücher. Ich schreibe sie.«

»Soll ich jetzt in eine Buchhandlung oder was?«

Sie schob den fettigen Haarvorhang beiseite. Ein Paar stahlblaue Augen sahen mich an. »Mir doch egal«, sagte sie.

Ich fand es ein bisschen dreist von ihr. Schließlich schrieb sie doch Bücher, um Geld zu verdienen, da konnte ihr das wohl kaum gleichgültig sein.

»Sie sollten froh sein, wenn jemand Ihren Kram lesen will.«

Das Augenpaar verschwand wieder hinter den Haaren. Sie ließ den Verschluss ihrer Tasche zuschnappen und machte sich auf den Weg zur Tür, wo sich der Pfropf schon wieder aufgelöst hatte. Mein Zwanziger lag auf dem

Tisch, unbeachtet wie ein platt gefahrener Kronkorken.

»Hallo, Sie! Autorin! Leah!«

Die blöde Ziege drehte sich nicht einmal um.

Im Bus saß ich neben Petrowna und zupfte den Flyer der Buchwoche, den ich beim Hinausgehen vom Stapel gepflückt hatte, in tausend kleine Fetzen. Zwei Drittel der Klasse hatten sich nach der Lesung, genau wie erwartet, in Luft aufgelöst. Frau Meier guckte resigniert auf den kümmerlichen Rest, der sich im Bus verteilt hatte. Anstatt uns dankbar zu sein, dass wenigstens wir mit ihr zurück zur Schule fahren, machte sie ein miesepetriges Gesicht.

»Hast du zugehört, was die gelesen hat?«, fragte ich Petrowna. »Hast du verstanden,

worum es ging?«

»So halb. Scheidung irgendwie.«

»Nicht nur. Es ging um ein Mädchen.«

»Voll die Sensation«, gähnte Petrowna.

»Nein, hör zu. Bei der war alles so wie bei mir. Bei diesem Mädchen im Buch. «

»Ist ja ein Ding.« Wenn sie so weitermachte, verstauchte sie sich noch den Unterkiefer.

»Ehrlich, Petrowna. Die sagte die Dinge, die ich immer sage.«

»Jeder Zweite labert den gleichen Scheiß wie du.«

Ich hatte das Gefühl, sie wollte mich nicht verstehen.

»Was ist das für ein komischer Name, Leah Eriksson«, wechselte ich das Thema.

»Bestimmt ein Pseudonym.«

»Ein was?«